

Eine behutsame Renovation macht die Bedeutung des C&A-Gebäudes sichtbar

ARCHITEKTUR Die C&A-Filiale wird heute neu eröffnet. Gleichzeitig ist ein Paradebeispiel des modernen Bauens für lange Zeit wieder gesichert. Die sorgfältige Renovation gibt dem Haus an der Marktgasse seine erstaunliche Wirkung zurück.

Es ist einer der spannendsten Bauten in der Winterthurer Altstadt, denn er erzählt von einem architektonischen Umbruch: das C&A-Gebäude an der Marktgasse im Stil der klassischen Moderne. In seinem Baujahr 1933 setzte es mit seinem Schwung und seiner Eleganz ein Zeichen des Optimismus. Dies obwohl sich in diesem Jahr mit der Machtübernahme der Nazis in Deutschland ein Schatten über Europa legte. Das Geschäftshaus wurde damals für die Eisenwarenhandlung Hasler gebaut. Es kam richtig chic daher, mit dem runden Schaufenster in der Ecke, grossen Fensterflächen und sogar einem Restaurant im dritten Stock.

Näher am Original

Die städtische Denkmalpflege hat eine erstaunliche Nachricht zum C&A-Gebäude: «Nein, das Haus ist nicht im Inventar der schützenswerten Gebäude aufgeführt», sagt Henriette Hahnloser. «Umso mehr freut es uns, wie sorgfältig die Architekten die Fassadenrenovation durchgeführt haben.» Hahnloser hat als Projektleiterin der Denkmalpflege das Thurgauer Architekturbüro Stäheli beraten. «Für viele Erfordernisse der heutigen Zeit haben wir zusammen mit den Architekten massgeschneiderte Lösungen gefunden: beispielsweise für den Sonnenschutz, für die Schaufenster und für den Seiteneingang in der Schmiedgasse», sagt Hahnloser. Mit der Renovation ist das C&A-Gebäude sogar wieder näher an die ursprüngliche Form herangerückt. Auch gegen die Stadthausstrasse hin wurden die Fassaden des Kleidergeschäfts behutsam aufgefrischt.

Ungeschickte Erweiterung

Das C&A-Gebäude besticht durch seine gerundete Fassadenlinie, deren Schwung durch Fensterbänder betont wird. Die Moderne der 1930er-Jahre hatte ein Flair für Gebäude, die an prächtige Passagierdampfer erinnerten. Besonders in den Niederlanden fand dieser Stil grossen Anklang. Die Eisenwarenhandlung Hasler nutzte von Anfang an auch das Erdgeschoss im Nachbarhaus an

der Marktgasse. Im Jahr 1958 wurde das Altstadthaus abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Diese Erweiterung hält sich nicht an die Stilmittel des Eckgebäudes. Die Fensterbänder sind unterbrochen. Über die Fassade hinaus ragt ein nutzloses Vordach. «Zur Zeit der Inventarisierung war man wohl der Meinung, dass der Erweiterungsbau die Wirkung des C&A-Gebäudes beeinträchtigt», sagt Hahnloser. Vor allem darum wurde es nicht ins Inventar aufgenommen.

Das letzte Altstadthaus

Das Geschäftshaus ist das letzte architektonisch authentische Gebäude in der Winterthurer Altstadt, abgesehen vom Altersheim am Neumarkt. Bis etwa 1940 fügte jede Epoche der Stadt ihre Bauwerke und ihren Stil hinzu. Zum Beispiel das 19. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammen unter anderem das neoklassizistische Gewerbmuseum oder, in der Steinberggasse, das neugotische Haus

«Wir schützen typische und qualitativ hochwertige Zeitzeugen als allen Epochen.»

Henriette Hahnloser,
Projektleiterin,
städtische Denkmalpflege

mit dem Albani-Club in den unteren Geschossen. Das 20. Jahrhundert ergänzte das Stadtbild mit dem Rothaus (heute Möbel Pfister). Es ist vereinfacht gesagt ein Vertreter des späten Jugendstils. So entstand im Lauf der Geschichte ein einmaliges Ensemble.

Nach 1945 verkleideten die Architekten ihre Neubauten in der Altstadt. Ihre Gebäude durften nicht mehr Kinder ihrer Zeit sein. Mit Satteldächern, Spro-

senfenstern, steinernen Fensterumrandungen und ähnlichem Beiwerk machten sie auf Altstadt. «Mit diesen Gebäuden wollte man ein heimatliches Gefühl erzeugen», sagt Hahnloser. Dieser Wechsel zum Unechten ist dem C&A-Gebäude mit seiner Erweiterung direkt abzulesen.

Die Tarnung der Neubauten als Altstadthäuser erlaubte es der Immobilienbranche der 1950er- und 1960er-Jahre, rund ein Fünftel der Altstadt abzureissen. Viele Strassenzüge sehen heute aus wie in einer deutschen Stadt, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. «Es gibt aber auch bei diesen

Gebäuden Qualitätsunterschiede. Einige Bauten aus der Nachkriegszeit stehen inzwischen sogar unter Denkmalschutz», sagt Hahnloser. Die Denkmalpflege urteilt nicht über die Architektur. «Wir schützen typische und qualitativ hochwertige Zeitzeugen aus allen Epochen. Es steht dabei

nicht im Vordergrund, ob der entsprechende Baustil aus heutiger Sicht als schön gilt oder nicht», sagt Hahnloser. Das C&A wäre ein herausragendes Beispiel für einen solchen Zeitzeugen. Stünde es denn im Inventar für schützenswerte Gebäude.

Christian Felix



Das renovierte C&A-Gebäude kurz vor der Neueröffnung des Kleiderhauses.

Foto: Enzo Lopardo

DIE MODERNE IN WINTERTHUR

In den 1920er-Jahren entstand in Deutschland ein neuer Architekturstil, Bauhaus genannt, nach der Schule, in der er zuerst gelehrt wurde. Sein simpler Grundsatz: Form folgt Funktion. Die Schönheit eines Gebäudes ergibt sich aus der sinnvollen Anordnung funktionaler Bauteile. Beim C&A-Gebäude zum

Beispiel aus den Fensterbändern. In Winterthur gibt es nicht viele, aber dennoch herausragende Beispiele des neuen Stils, den man auch klassische Moderne nennt: das Wohn- und Geschäftshaus Renz am Zwingliplatz oder die Kopfhäuser der Siedlung Schöntal an der Zürcher Strasse. cf

NEUERÖFFNUNG DER C&A-FILIALE

Die Winterthurer Filiale von C&A ist die drittgrösste der Schweiz. Gleichzeitig ist sie eine der ersten, die an das neue Konzept der Kleiderhauskette angepasst werden. «In den nächsten drei Jahren werden wir 80 Prozent unserer Filialen umbauen», sagt Laura Zanni, Medienverantwortliche von C&A Schweiz.

Hell leuchtend, frisch, so könnte man die Neuausrichtung von C&A auf den Punkt bringen. In Winterthur werden im Eingangsbereich die jeweils neuesten Modetrends vorgestellt. Es gibt kostenlos Internetanschlüsse in den Läden und Entspannungsbereiche mit Sitzgelegenheiten. cf

Teure Dienste eines Bundesamtes

STATISTIK Seit Anfang Jahr bezieht die Stadt genauere Beschäftigungszahlen. Die 38 000 Franken, die sie dafür jährlich ausgibt, setzen auf die Dauer einen Gemeinde-ratsbeschluss voraus.

«Es ist nicht ganz billig», sagt Hermann Hegner, der Statistiker der Stadtentwicklung. Aber der Aufwand lohne sich. Gemeint ist die Erhebung der Beschäftigungszahlen. Standen diese bisher nur im Jahresrhythmus und mit Verzögerung zur Verfügung, bekommt die Stadt nun quartalsweise eine Auswertung vom Bundesamt für Statistik (BFS).

Dieses befragt in Winterthur neu 1400 von 7700 Unternehmen, deutlich mehr als bisher. Statistiker sprechen von einer «Stichprobenerweiterung», und die lässt sich das BFS bezahlen. 38 000

Franken kostet der Dienst, den zum Beispiel auch die Stadt Zürich in Anspruch nimmt, und zwar jährlich wiederkehrend. Auf Dauer setzt die Ausgabe damit gemäss Gemeindeordnung einen Parlamentsbeschluss voraus.

Versuchsweise für zwei Jahre

Weil die Erhebung der Daten in Zyklen verläuft, in denen jeweils dieselben Unternehmen befragt werden, gibt es nur alle paar Jahre einen Einstiegspunkt. Als klar war, dass «eine neue Stichprobe gezogen wird», wie die Statistiker sagen, musste die Stadt schnell handeln. Sie entschied sich darum, den Dienst des BFS versuchsweise für zwei Jahre zu abonnieren. Bis dahin soll auch klar sein, ob sich die zusätzlichen Ausgaben lohnen.

Die Kosten seien im ordentlichen Budget der Stadtentwick-

lung eingestellt, heisst es beim zuständigen Departement auf Anfrage. Falls sich der Dienst bewähre, wolle der Stadtrat dem Parlament eine Kreditvorlage für eine jährlich wiederkehrende Ausgabe ab 2020 unterbreiten.

Inhaltlich hat die Auswertung der ersten zwei Quartale noch nichts Signifikantes ergeben. «Der Zeitraum ist zu kurz, um Entwicklungen abzuleiten», sagt Statistiker Hegner. Eine Zahl nennt die gestern veröffentlichte Medienmitteilung aber: 73 200. So hoch war Ende des zweiten Quartals die mit den neuen Zahlen errechnete Beschäftigungszahl. Auch gebe es Anzeichen, dass die Branchen Forschung und Entwicklung zulegen konnten, in Architektur- und Ingenieurbüros gingen dagegen Jobs verloren.

Standortförderer Michael Domeisen, der sich als CEO von

House of Winterthur für das Arbeitsplatzwachstum engagieren soll, sagt, er sei natürlich froh, aktuellere Beschäftigungszahlen zu bekommen. Diese seien aber kein Ersatz für die Konjunkturprognosen seiner Organisation. «Was wir erheben, ist fast interessanter als die Beschäftigungszahlen, weil es qualitative Daten sind.» Es sei vor allem die Politik, die wissen wolle, wie sich die Beschäftigungszahlen entwickelten.

Arbeitsplatzversprechen

Die Beschäftigungsquote ist in Winterthur seit Jahren ein Politikum. Die GLP fordert mehr Arbeitsplätze, um Reisewege kurz und klimafreundlich zu halten. Aus dem bürgerlichen Block hatte Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) im Wahlkampf 2014 10 000 neue Arbeitsplätze versprochen. mcl

Studenten starteten in Stinkwolke ins Semester

DEFEKT Wegen einer kaputten Abwasserpumpe stank es im ZHAW-Gebäude an der Theaterstrasse zum Semesterstart den ganzen Tag, und dies auf allen Etagen.

Dieser Start ins Studium hatte für die angehenden Journalistinnen und Kommunikationsfachleute definitiv einen üblen Beigeschmack. Im Haupttrakt an der Theaterstrasse stank es zum Semesterstart am Montag offenbar so ätzend, dass noch am Nachmittag ein Infomail an alle Mitarbeitenden und Studierenden rausging. «Heute Morgen hat uns eine schwefelartige Duftwolke im Gebäude SM empfangen», hiess es darin, aber auch, dass die Ursache für den Schwefelgestank bereits geklärt sei.

Eine defekte Abwasserpumpe hatte zu einem Rückstau in der Kanalisation geführt. Dadurch hatte sich im Untergeschoss ein feiner Abwasserteppich gebildet, kaum einen Zentimeter tief. In den unteren Stockwerken sei der Gestank daher besonders beissend gewesen und er verteilte sich auf sämtliche Stockwerke. «Es war sehr unangenehm», sagt die Kommunikationsverantwortliche Deborah Harzenmoser.

Defekt rasch behoben

Unangenehm, aber auszuhalten. Stinkfrei bekamen die Studenten also nicht. Was gleichentags an Abwasser anfiel, wurde fortan abgepumpt. Schon am Dienstagmittag waren die letzten Schwefelschwaden verfliegen und die Pumpe war repariert. hit